

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgebl.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Beitzzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteile 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverordnungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seltendorf, Reufendorf, Dittmannsdorf, Lehmmasser, Bärensgr. d. Neu- und Albain und Langwasserdorf.

## Deutsche U-Boote an der nordamerikanischen Küste.

### Der Kampf um die Wirtschaftsmacht.

Man erinnert sich noch, wie England zu Beginn des Krieges seinen Eintritt in die Feindseligkeiten damit zu rechtfertigen versuchte, daß es erklärte, die Teilnahme am Kriege würde Großbritannien kaum teurer zu stehen kommen als das Zuschauen. Der Verlauf des Krieges dürfte ja nun England über das Irrtümliche seiner Auffassung einigermaßen belehrt haben. Dennoch — und darüber möchten wir heute einige Worte sagen — steckte in der englischen Auffassung, so roh und einseitig sie auch zunächst erscheinen mag, und so sehr sie uns damals abgestoßen hat, ein richtiger Kern, eine Erkenntnis, von der auch wir uns einiges aneignen sollten.

Gewiß, dem deutschen Wesen widerspricht es, den Staat nur als eine große Firma, die Geschäfte zu machen hat, zu betrachten. Deutschland ist mehr als ein riesenhaftes Warenhaus. Es hat für seine Landgenossen in der Heimat und in der Welt eine politische Aufgabe zu erfüllen, und es ist darüber hinaus das Machtinstrument einer bestimmten, durch Geschichte und Entwicklung bedingten Kultur. Davon aber abgesehen bleibt allerdings die eine große Wahrheit übrig, daß die Geschäfte, die jeder einzelne Deutsche, jede deutsche Aktiengesellschaft macht, mehr oder weniger Deutschlands Reichum und Deutschlands Wirtschaftskraft, damit also Deutschlands Stellung in der Welt bestimmen helfen. Insofern ist niemand nur Privatmann, vielmehr jedermann, und zwar dauernd, ein Pionier des Deutschums in der deutschen Weltmachtgeltung. Solche Tatsache ist bis zum Kriegsbeginn oft genug übersehen worden, nicht nur von dem Einzelnen, auch vom Staate selbst und seinen Organen. Und das ist eben der wahre Kern in der an sich nicht gerade sympathischen Auffassung Englands vom Sinn und Zweck des Weltkriegs. England weiß seit Jahrhunderten, daß die Geschäfte seiner Kaufleute zugleich die Geschäfte des englischen Imperiums sind. Darum hat es auch seine Weltpolitik von jeher darauf eingestellt, dem englischen Handel und der englischen Schifffahrt die Straßen aufzubrechen und die Wirkungsmöglichkeiten nach besten Kräften zu erleichtern. Die englische Staatsmacht ist in mannigfachen Kostümen, nicht zuletzt als Missionar verumumt, dem englischen Handel voranzuschreiten, oder sie ist ihm im rechten Augenblick gefolgt, um dort, wo erst einmal der englische Kaufmann war, bald auch englische Staatsmacht zu organisieren. Nach solchen Plänen wird auch Deutschland künftighin und jedenfalls mehr als bisher verfahren müssen. Der Krieg hat uns gelehrt, daß er nicht nur mit militärischen Mitteln ausgefochten werden kann, sondern daß von nicht minderer Wichtigkeit der Wettkampf der sich gegenüberstehenden Wirtschaftsfähigkeiten, der Fähigkeiten, Lebensmittel und Rohstoffe heranzuschaffen und Waren herzustellen, ist. Zu unserm Kriegsziel wird die Sicherung der deutschen Wirtschaftsjunktion an erster Stelle stehen. Das Reich muß die Macht besitzen, der deutschen Wirtschaft die Rohstoffe, die erforderlich sind, zugänglich zu machen. Und umgekehrt müssen alle Sicherungen dafür getroffen werden, daß der deutsche Kaufmann die durch deutsche Arbeit in Ware veredelten Rohstoffe wiederum auf den Weltmarkt hinausgelangen lassen kann. Gelingt dies, so hat England den Krieg verloren und Deutschland hat ihn gewonnen.

### Feindliche Linien beiderseits der Ardre genommen.

Großes Hauptquartier, 7. Juni.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern: Zeitweilig auflebender Artilleriekampf. Hege Erkundungstätigkeit. Bei einem Vorstoß in die französischen Linien westlich von Rommel nahmen wir 2 Offiziere und 50 Mann gefangen.

#### Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfelde blieb die Gesichtstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Nördlich der Aisne und nordwestlich von Chateau Thierry wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Südöstlich von Sarcy nahmen wir nach starker Artillerievorbereitung die feindlichen Linien beiderseits der Ardre. Wir machten 300 Gefangene.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

Berlin, 6. Juni, abends. (Amtlich.)

An der Schlachtfront örtliche Kämpfe nordwestlich von Chateau Thierry und an der Ardre.

#### Der gestrige Wiener Bericht.

Wien, 6. Juni.

An der Tiroler und der Piave-Front andauernde Artilleriekämpfe.

Der Chef des Generalstabes.

#### Die heutige U-Bootstrecke.

Berlin, 6. Juni. (Amtlich.) Im Mittelmeer versenken deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote fünf Dampfer und sechs Segler von zusammen über 20 000 Brutto-Register-Tonnen.

Die Dampfer wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Einer von ihnen war ein Kriegsmaterialtransporter.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Von der Westfront.

Berlin, 6. Juni. An der Front zwischen der Marne und Reims setzten die Franzosen ihre wiederholten Anstrengungen fort, das waldige Höhenland zu sichern.

Während sie am Zentrum, wo die Deutschen am weitesten vorgedrungen sind, daran arbeiten, das Bois de Wofelle zu verdrängen, versuchen sie an dem an die Marne abgelehnten Flügel ihre Linien vorzuschieben. Der handstreichartige Ueberfall am Morgen des 5. Juni scheiterte jedoch ebenso wie ein anderer auf die deutschen Positionen von Verneuil. Das französische Artilleriefeuer, das mit weittragenden Batterien bis über die Besse hinaus bereits angefangen hat, die noch unzerstörten Orte in Trümmer zu schießen, ließ am 5. Juni infolge der Beschließung durch die deutschen Batterien weitgehend an Heftigkeit nach. Deutscherseits wurde Bahn- und Straßenverkehr hinter der französischen Front gestört. Der Bahnhof Jouy wurde in Brand geschossen. Im südlichen Teil von Reims konnten mehrere Explosionen und Brände beobachtet werden. In den Fliegergruppen nördlich Boujacourt wurden noch zwei unverkehrte Flugzeuge festgestellt.

Berlin, 6. Juni. Außer zahlreichen anderen Zielen wurden die wichtigen feindlichen Umschlagsplätze Calais und Boulogne erfolgreich mit Bomben belegt.

### Deutsche U-Boote in Amerika.

#### Neuyorks Hafen gesperrt.

Nach einer Neutermeldung aus Washington empfing das amerikanische Marineministerium den amtlichen Bericht, daß in der Nähe der amerikanischen Küste ein Dampfer und drei Schooner in den Grund gebohrt worden sind. Wie aus Neuyork gemeldet wird, handelt es sich bei dem Angriff auf amerikanische Schiffe um zwei deutsche U-Boote. Man nimmt an, daß die amerikanischen Schiffe in der Nähe der Küste von Neu England und Neu Jersey (den beiden nordatlantischen Küstenstaaten der Union) versenkt worden sind. In Neuyork schätzt man, daß seit dem 23. Mai

#### ungefähr 15 amerikanische Schiffe,

darunter zwei Dampfer, von deutschen U-Booten an der nordatlantischen Küste versenkt worden sind. Der große Dampfer „Karolina“, der von Portorico unterwegs war, wurde 125 Meilen südwestlich von St. Hoot angegriffen. Die „Karolina“ telegraphierte am Abend des 26. Mai, daß sie von einem U-Boot angegriffen worden sei. Ein zweiter Funkpruch meldete, daß sie beschossen wurde und daß die Fahrgäste sich in die Rettungsboote begeben hätten. An Bord der „Karolina“ befanden sich 220 Fahrgäste

und 120 Mann Besatzung, von denen 58 vermißt werden. 16 von ihnen ertranken infolge Umschlagens eines Rettungsbootes, die übrigen sind gerettet. Der holländische Dampfer „Tezel“, der mit Ladung von Portorico auf dem Wege nach Neuyork war, wurde am Sonntag, 60 Meilen von der Küste entfernt, versenkt. Das U-Boot gab drei Schüsse ab. Der deutsche U-Bootkommandant begab sich an Bord des Schiffes und bejahl der Mannschaft, das Schiff zu verlassen. Darauf legte er an Bord des Schiffes eine Bombe und ließ es in die Luft fliegen. Die aus 36 Köpfen bestehende Besatzung landete später in Rettungsbooten in Atlantico City. — Der Kapitän des Schooners „Ewas“, Heinrich Cole, berichtet, daß sein Schiff am Sonntag abend von einem feindlichen U-Boot, das ungefähr eine Länge von 250 Fuß hatte und mit zwei großen und einem kleinen Geschütz bewaffnet war, angegriffen wurde. Die englische Presse erfährt, daß der Hafen von Neuyork wegen der U-Bootgefahr gesperrt worden ist.

#### Der Eindruck in Neuyork.

Das Erscheinen deutscher U-Boote an der amerikanischen Küste in dem Augenblick, wo nach den Worten Clemenceaus „die Partie gespielt wird in Erwartung der amerikanischen Hilfe“, hatte in den Vereinigten Staaten und in den Entente-Ländern in Europa das größte Aufsehen hervorgerufen und sofort einen

Kurssturz an der Neuyorker Effektenbörse zur Folge.

Gerüchweise verlautet, daß die amerikanischen Behörden den Argwohn hegen, daß die deutschen U-Boote irgendwo in Zentral- oder Südamerika, vielleicht auf einer einsamen Insel oder in einer Bucht an der Küste einer der amerikanischen Republiken, ihren Stützpunkt hätten.

Die Schiffsversicherungsgesellschaften erhöhten die Versicherungsprämien, die 1 Prozent betragen, auf das Doppelte.

#### Die Küste verdunkelt.

Es ist Anordnung getroffen, daß die Küste verdunkelt bleiben muß. Im Zusammenhang mit dieser Maßnahme sind auch die Lichtreklamen auf der Broadway verboten. Gebäude, in denen Licht gebrannt wird, müssen nach außen abgeblendet werden. Die Gründe für diese Maßnahmen sind nicht angegeben, aber wahrscheinlich haben sie den Zweck, mögliche Luftangriffe der Deutschen zu verhindern.

#### Maßregelungen Deutscher in Neuyork.

Geheimpolizisten erschienen in mehreren Neuyorker Klubs, die fast ausschließlich von Deutschen besucht werden, und in denen die Erfolge der deutschen U-Boote in den amerikanischen Gewässern gefeiert wurden. Es kam zu erregten Szenen. Ungefähr 150 Unterthanen feindlicher Länder wurden verhaftet.

## Neutrale Ironie.

Der „Neuere Rotterdamische Courant“ ironisiert die Meldung des Reuterschen Büros, die das Auftreten von deutschen U-Booten an der Atlantischen Küste als ein für die Entente beinahe erfreuliches Ereignis darzustellen versucht. Das Blatt schreibt:

„Nach einer Meldung aus Washington an den „Daily Telegraph“ ist der Verlust an Segel- und Dampfschiffen ein Ereignis, das in amerikanischen Kreisen Genugtuung hervorrufen wird. Erstens, weil bei allen deutschen Erfolgen daraus hervorgeht, daß die Deutschen in Verzweiflung sind, zweitens, weil die U-Boote, die vor der amerikanischen Küste Schiffe versenken, nicht gleichzeitig dasselbe im Sperrgebiete tun können, und drittens, weil die Amerikaner jetzt noch kriegslustiger werden würden.“

Trotzdem hat das Marineministerium es für nötig erachtet, zu versichern, daß es über die Mittel verfügt, um einen Angriff der Unterseeboote auf die Verbindungen, die dem Truppentransport dienen, zu vereiteln. Man kann daraus den Schluß ziehen, daß die Amerikaner über dieses Auftreten der Unterseeboote in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft doch ein wenig erschrocken sind. Das Auftreten der Deutschen hat denn auch außer der Verletzung von Schiffsraum zur Folge gehabt, daß die amerikanischen Marinebehörden gezwungen sind, alle Abwehrmaßregeln zu treffen, die sich niemals als absolute Gegenmittel erweisen, aber immer mit einem beträchtlichen Aufwand an Kosten und Mühen verbunden sind.“

## Die Bedeutung des besetzten Misne-Gebietes für die Armeeverversorgung.

Für die künftige Versorgung unseres Heeres stellen die bisherigen Ergebnisse des Vorbruchs zur Marne eine willkommene Stärkung dar, um rund 55 Kilometer Raum in einer Breite, die zwischen 70 und 45 Kilometer schwankt. Das bedeutet jenseits der militärischen Bedeutung, daß der land- und forstwirtschaftlichen Ausnutzung weit über 3000 Quadratkilometer Boden zugeführt sind. Die Kampfzone am Damenwege scheidet in einer Breite von 3 bis 5 Kilometer als Bruchstreifen aus. Hier ist der Boden durch die Schwere und Dauer der Artillerieaufwühlung bis auf weiteres für eine geordnete Nutzung verloren und kann nur als dürftige Weide dienen. Unmittelbar jenseits des Damenweges aber bis hinunter zur Marne ist das Land weit und breit mit erkmennenswertem Eifer bestellt. Von großer Wichtigkeit sind die weitausgedehnten Wiesflächen, die für unsere Pferde- und Viehernährung einen ganz hervorragenden Weidegang bieten und eine reiche Heuernte versprechen. Die Felder, auf denen hauptsächlich Gerste und Hafer, dazwischen auch Weizen stehen, sind im allgemeinen gut im Stande, nur in wenigen Gemeindebezirken steht das Getreide im Halme mäßig. Offenbar eine Folge später Aussaat, Bestellungsschwierigkeiten und unzureichenden Saatgutes. Für die Armeeverversorgung sind die ausgedehnten Gemüsekulturen und Gärten besonders willkommen. Der Etappenverwaltung harret in dem neuerobernten Gebiete fruchtbare Arbeit.

## Brennliches Abgeordnetenhaus.

162. Sitzung vom 6. Juni.

Der Staatsvertrag über die Errichtung eines gemeinschaftlichen Landgerichts in Weiningen wird genehmigt. Hierauf wird die Beratung des Kultusetats fortgesetzt.

Abg. Dr. Kaufmann (Zr.): Wir begrüßen es, daß der jetzige Minister so warm die Notwendigkeit der konfessionellen Volksschule betont hat. Unsere ganze deutsche Kultur ist aufgebaut auf einem engen Verhältnis zwischen Staat und Kirche.

Abg. Biedede (Kons.): Wir wollen dem Volk die Religion erhalten und halten an der Kirchen- und Schulpolitik fest. Dem Verlangen der Polen, den Religionsunterricht in polnischer Sprache zu erteilen, können wir nicht zustimmen.

Abg. Adolph Hoffmann (U. Soz.): Sobald die Aufklärung im Volke genügend verbreitet ist, kommt die Trennung von Staat und Kirche von selbst. Redner schließt mit einigen Bemerkungen über Gottesglaube und Krieg und wird deswegen vom Vizepräsidenten Dr. Bohmann zweimal zur Ordnung gerufen.

Abg. Dr. Biantenburg (nl.) wünscht einen Abschluß der Dissidentenfrage durch ministerielle Verfügung und stimmt dem Antrag Traub über reformationsgeschichtliche Forderungen zu. Er bittet sodann den Kultusminister, für die Beseitigung der Notlage unter den Lehrern zu sorgen und den Volksschullehrern bessere Aufstiegsmöglichkeiten zu schaffen. Die Anbahnung eines Jugendpflegegesetzes sei zu wünschen.

Abg. Dr. Traub (b. l. Fr.): Durch die Simultanschulen sollen alle konfessionellistischen Grenzpfähle und Schlagbäume beseitigt werden. Die Jugend soll nicht konfessionell zerrissen werden.

Kultusminister Dr. Schmidt: Ich werde mit großem Eifer bemüht sein, allen hier gegebenen Anregungen nachzugehen. Mit fertigen Zielen und Forderungen kann ich heute noch nicht vor sie hintreten. Die Lösung der Frage der Einheitsschule hängt mit vielen andern Problemen zusammen. Auch müssen wir abwarten, mit welchem Geiste unsere Leute aus den Schützengräben zurückkehren werden. Der Geist von 1914 beweist aber, daß die Schule ihre Pflicht getan hat. Was

die Frage der konfessionellen Schule angeht, so sind religiöse Erziehung und konfessionelle Volksschule nicht untrennbar voneinander. Ich halte es für nötig, daß man auch vor Schülern verschiedener Konfessionen die religiösen Fragen bespricht und bei getrenntem Religionsunterricht die Ziele der Schule erreichen kann. Ich stehe fest auf dem Boden des engen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche und würde eine Lösung dieser Bande für ein großes Unglück halten. Damit schließt die allgemeine Besprechung. Die Einzelberatung wird auf Freitag vertagt.

## Deutscher Reichstag.

168. Sitzung vom 6. Juni.

Vertagung der Präsidentenwahl.

Vizepräsident Dr. Paasche teilt mit, daß der Vizepräsident Dr. Paasche vorschlägt, die Präsidentenwahl nach zu vertagen bis zur Neuverteilung der Vizepräsidenten. Ein entsprechender Antrag wird heute noch eingebracht werden. Er soll dann der Geschäftsordnungs-Kommission überwiesen werden. Erst nachdem diese Bericht erstattet hat, wird die Wahl des Präsidenten erfolgen. Damit ist das Haus einverstanden.

Senjur und Belagerungszustand.

Kapitän zur See Boy-Ed weist Angriffe des Abg. Gothein gegen den Admiralstab zurück. Der Abg. Strunne sei nicht verbindlich worden, gegen den Grafen Reventlow zu schreiben. Es seien nur vertrauliche Mitteilungen des Staatssekretärs, auf die in den Artikeln hingewiesen wurde, gestrichen worden. Einzelne Artikel des Kapitän a. D. Persius hätten für uns ungünstig im Auslande gewirkt.

Abg. Herzfeld (U. Soz.): Der Belagerungszustand ist gegen die Verfassung. Unter ihm haben besonders die unabhängigen Sozialdemokraten zu leiden, deren Versammlungen man verbietet. Der Redner bringt eine Reihe von Einzelbeschwerden. Er wendet sich besonders heftig gegen die Mehrheitssozialisten, die mit erregten Zwischenrufen antworten, so daß hin und wieder lärmende Szenen entstehen. Der Redner schließt mit der Erklärung: Das Wort vom 4. August muß ungeändert werden. Es heißt jetzt: Ich kenne nur Alldeutsche.

Abg. Werner-Giesen (D. Fr.) führt Beschwerde über die Postzensur in Pözd. Dort wird der Briefverkehr der deutschen Oberlehrer überwacht, während Beamte, die aus russisch-polen stammen, die Feldpost benutzen dürfen. Deutsch feindliche österreichische Zeitungen kommen immer noch frei ins Land.

Abg. Pospiech (Pole) führt Beschwerde über das Verbot polnischer Versammlungen, besonders im Wahlkampfe in Tost-Gleiwitz. Die geistige Knechtschaft des Belagerungszustandes muß aufhören.

Abg. Meerfeld (Soz.): Durch die maßlosen Angriffe der „Unabhängigen“ wird die Würde des Reichstages nicht gehoben. Die Beschimpfungen hochverdienter Arbeiterführer durch einen Mann wie Herzfeld richten sich von selbst. Die Maßnahmen der Senjur beweisen wenig staatsmännischen Geist. Später eine Broschüre unseres Kollegen Müller-Meinungen ist den Soldaten verboten worden. Auf der anderen Seite werden die maßlosesten Beschimpfungen der Reichstagsmehrheit und die niedrigsten persönlichen Verunglimpfungen einzelner Abgeordneter unbeanstandet zugelassen. Wir verlangen die Beseitigung der Senjur und rufen: Werft dieses Scheusal in die Wolfschlucht. (Beifall links.)

Nächste Sitzung, Freitag: Anfragen und Schutzhaftdebatte.

## Deutsches Reich.

— Zur Reise Burians nach Berlin. In einer offiziellen Erklärung über die bevorstehende Reise des Grafen Burian nach Berlin wird geäußert, daß Burian aus Berlin schwerlich eine definitive Entscheidung der schwebenden Fragen mitbringen werde, da die Vorarbeiten dazu weder in Oesterreich noch in Deutschland schon vollendet sind. Die „Neue Freie Presse“ betrachtet als die wichtigste dieser Fragen die polnische und rät den Polen, ihre politische Haltung nicht von dieser noch in der Ferne liegenden Entscheidung abhängig zu machen. Das im übrigen sehr bundesfreundliche „Neue Wiener Tageblatt“ und die „Zeit“ legen das Hauptgewicht auf die wirtschaftlichen Fragen.

— Der Hauptauschuß des Reichstages setzte am Donnerstag die Beratung des Stempelsteuergesetzes fort. Nachdem in der gestrigen Sitzung die allgemeine Besprechung zum Abschluß gebracht war, wurde heute in die Einzelberatung eingetreten.

## Bermischte Kriegsnachrichten.

Das bedrohte Paris.

Das „Journal de Geneve“ weist auf die zunehmende Gefahr hin, die Paris durch die Fortsetzung der Beschießung aus geringer Entfernung entsteht. Sollte die Gefahr ernster werden, so müßten die Zivilpersonen entfernt werden, während die Behörden in der Hauptstadt bleiben würden.

Wer ist Sieger?

Basel, 6. Juni. Lord Bucmaster, der bei einem vom Präsidenten der amerikanischen Freihandelsliga gegebenen Essen präsierte, sagte in einer Rede, in der er zunächst ausführte, daß die Hohenzollern nicht unbedingt entthront werden brauchten, u. a.:

„Den wirklichen Sieger in diesem Kriege wird man 10 oder 20 Jahre nach Beendigung des Krieges erkennen. Es wird die Nation sein, die am besten imstande sein wird, der wachsenden Unzufriedenheit eines enttäuschten Volkes zu begegnen, drohende Hungersnot abzuwenden und das Volk von den furchtbaren Folgen des allgemeinen Bankrotts zu retten, denn sich Europa mit jedem Tage mit wachsender Geschwindigkeit nähert.“

## Japan will in Europa eingreifen?

Wie „Agence Havas“ meldet, veröffentlichten die japanischen offiziellen Zeitungen einen Artikel, in dem angekündigt wird, daß die japanische Regierung nunmehr der Erwägung nahe trete, in Europa gegen Deutschland einzugreifen, und daß Verhandlungen in diesem Sinne schweben, denen sich auch die Vereinigten Staaten anschließen dürften. (???)

## Unfall eines Hospitalschiffes.

Haag, 6. Juni. Das Hospitalschiff „Königin Regentes“ ist auf eine Mine gelaufen. An Bord befanden sich die englischen Delegierten für die Verhandlungen über den Kriegsgefangenenustausch mit Deutschland. Soweit bekannt, waren keine Verwundeten und Kriegsgefangenen an Bord. Das Hospitalschiff „Sindoro“ ist mit der Rettung der Überlebenden beschäftigt. Nach späteren Berichten sind bei dem Unglück mehrere Personen der Besatzung umgekommen. Der Unfall fand noch in Sicht der englischen Küste ungefähr 20 Meilen von Rembrandt statt.

## Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater. Auch für die nächsten Tage, mit heute abend beginnend, hat die Lichtbildbühne in der Albertstraße wieder ein exquisites Programm aufgestellt. Nach dem bekannten Roman der berühmten Schriftstellerin E. Marlitt gelangt das Kolossalfilmgemälde „Die zweite Frau“, ein großes Gesellschaftsdrama in 4 Akten, zur erstmaligen Vorführung. In den Hauptrollen dieses eine wunderbare Ausstattung aufweisenden Werkes zeichnen sich besonders Erna Speyer und Alexander von Antalfy durch ihr hervorragendes Spiel aus. Hieran schließt sich der allerliebste, viel mit Humor gewürzte, vierakte umfassende Kinohit „Harrison und Barrison“, und als Beigabe vervollständigen den gut gewählten Spielplan noch die neuesten Kriegsberichte.

Das Orient-Theater, Freiburger Straße, beginnt heute abend mit der Aufführung des zweiten Teils des eindrucksvollen Schauspiel „Es werde Licht“, ein kulturelles Werk aus dem Leben, ein Aufklärungsfilm, der mit Unterstützung der Ärztlichen Gesellschaft für Sexualwissenschaft geschaffen worden ist. Die jenseitige Entwicklung und Gestaltung des Dramas in seinen 5 Akten ist sehr geschickt und für die Zuschauer fesselnd durchgeführt und die Darbietung gibt das Beste, was im Film möglich ist. Für die technische Ausführung wurde Rudolf Dworsky vom Deutschen Theater in Berlin herangezogen, in den Hauptrollen treten die Filmgrößen Bernd Albor, Eva Speyer und Rita Clemons auf. Es sei noch bemerkt, daß der jetzt zur Darstellung kommende zweite Teil des gigantischen Filmwerks „Es werde Licht“ ein abgeschlossenes Werk für sich bildet und auch für diejenigen, welche den ersten Teil nicht gesehen haben, als hochinteressant, erbauend und belehrend zu bewerten ist. Der ganz bedeutenden Unkosten wegen haben die Eintrittspreise eine kleine Erhöhung erfahren müssen. Das Nähere besagt die im heutigen Blatte veröffentlichte Anzeige.

Im Victoria-Theater, Waldenburg Neustadt, kommt an den beiden Spieltagen 8. und 9. d. Mts. der Fern Andra-Film „Der Seele Saiten schwingen nicht“, Roman einer Ehe in 5 Akten, sowie das hübsche Lustspiel „Der Wink des Schicksals“, mit Paul Müller in der Hauptrolle, zur Vorführung. Sonntag nachmittag findet eine Kindervorstellung statt.

Apollo-Theater, Ober Waldenburg. Der neue, von heute Freitag bis Montag aufliegende Spielplan bringt als Neuheit für hiesigen Ort den neuesten Kolonialfilm der Farmer-Vorhard-Serie „Die Heldin von Paratari“, ein Schauspiel und Wild-West-Drama in 4 Akten, sowie den reizenden Kinohit „14 Tage auf Urlaub“, der in 3 humorvollen Akten für die nötige Erheiterung sorgt.

## Letzte Telegramme.

Generalfeldmarschall von Woyrsch Inhaber eines k. u. k. Infanterie-Regiments.

Wien, 6. Juni. Der Kaiser empfing den Generalfeldmarschall von Woyrsch in besonderer Audienz und ernannte ihn zum Oberst-Inhaber eines k. u. k. Infanterie-Regiments. Generalfeldmarschall von Woyrsch und Feldmarschall Baron Koevez waren dann zum Frühstück bei den Majestäten zugezogen.

## U-Boot-Folgen.

Amsterdam, 6. Juni. „Central News“ melden aus Washington, daß der Marineminister auch die Schließung von Boston, Philadelphia und der anderen an der atlantischen Küste gelegenen Häfen angeordnet hat.

Amsterdam, 6. Juni. In Meldungen des Reuterschen Büros aus Newport werden die vier amerikanischen Segelschiffe „Gattie Dun“, „Huppauge“, „Cole“ und „Edas“ als versenkt genannt.

## Deutsche Lustangriffe in Amerika.

Amsterdam, 6. Juni. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet die „Financial Times“ in ihrem amerikanischen Börsenbericht, daß Lustangriffe in den Vereinigten Staaten stattgefunden haben.

Druck und Verlag: Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: i. V. S. H. J. E. L. für Anzeigen und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorausage für den 8. Juni: Veränderliche Bewölkung, warm, stichweise Gewitterbildung.



## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 7. Juni 1918.

### Der Arbeitsdienst der Heeresunfähigen.

Dem Reichstag ist, wie gemeldet, ein Gesetzentwurf zur Heranziehung von Heeresunfähigen zum militärischen Arbeitsdienst zugegangen. Die Begründung besagt:

„Die in Betracht kommenden Personen genießen wie jeder andere den Schutz des Staates, sind aber frei von den diesen obliegenden Pflichten. Sie haben noch vor den ehrenhaften Wehrpflichtigen den Vortritt, frei über ihre Person und Arbeitskraft verfügen zu können. Tatsächlich arbeiten sie auch, auch von keiner militärischen Pflicht eingeschränkt, gegen hohen Lohn, falls sie es nicht vorziehen, sich herumzutreiben und ihren Unterhalt durch strafbare Handlungen zu suchen. Der darüber bei vielen Angehörigen des Heeres und auch in weiten Kreisen der Bevölkerung herrschenden, durchaus begründlichen Mißstimmung soll der § 1 Abs. 1 des Entwurfs durch die Vorschrift abhelfen, daß Wehrpflichtige, die infolge strafgerichtlicher Urteile zum Dienste im Heere oder in der Marine unfähig sind, während der Dauer einer angeordneten Kriegsbereitschaft zum militärischen Arbeitsdienst in besonderen Formationen herangezogen werden können. Von dieser Maßnahme ist auch eine Verbesserung der öffentlichen Sicherheit zu erhoffen. Denn an der Zunahme des Verbrechertums, die durch den Krieg hervorgerufen ist, haben gerade auch diese Kreise einen erheblichen Anteil; ihre Ferkhaltung von dem verbrecherischen Treiben kommt der allgemeinen Sicherheit zugute.“

Um Härten und Ungerechtigkeiten in einzelnen Fällen zu vermeiden, soll dahin Vorsorge getroffen werden, daß der Zwang des Gesetzes gegenüber solchen Personen nicht ausgeübt wird, die trotz erlittener Vorstrafe gegenwärtig ein geregeltes Leben führen und nutzbringende Arbeit verrichten, also zu ihrem Teil schon jetzt dem Staate durch ihre Arbeit dienen.

Die nach § 1 Abs. 1 des Entwurfs zum militärischen Arbeitsdienst Herangezogenen unterstehen, ohne Angehörige des Heeres oder der Marine zu sein, nicht nur den militärischen Straf- und Disziplinalgesetzen in vollem Umfang, sondern sie genießen auch die besondere Rechtsstellung der Personen der 2. Klasse des Soldatenstandes in allen übrigen Beziehungen, wie zum Beispiel in der Mannschafts- und Hinterbliebenenversorgung, der Familienunterstützung und dergleichen.“

### Betrachtung zum Frühdrusch 1918.

Im Sommer 1917, als die Versorgung der Bevölkerung mit Mehl und Brot ohne Stockung und ohne weitere Einschränkung durchgeführt werden konnte, begegnete die Veranstaltung des Frühdrusches und die Zahlung der Frühdruschprämie in weitesten Kreisen mangelndem Verständnis und zum Teil scharfer Kritik. In diesem Jahre muß gegen Schluß des Erntejahres wegen der Knappheit der Bestände die Brottration herabgesetzt werden. Diese Tatsache dürfte manchem Kritiker des Vorjahres zu denken geben. Der Frühdrusch hat uns im vorigen Jahre vor der Notwendigkeit bewahrt, in der Uebergangszeit die Brottration zu kürzen. Schon diesem Vorteil gegenüber konnten die Nachteile des Frühdrusches nicht schwer wiegen. Dabei ist aber der Frühdrusch auch von ausschlaggebender Bedeutung für die Sicherung der Ernährung der Bevölkerung in den letzten Monaten des Kalenderjahres. Nach Beginn der Hackfruchtternte wird bekanntlich unter normalen Verhältnissen kaum mehr gedroschen und keine nennenswerten Mengen von Brotgetreide abgeliefert. Wird nicht dafür gesorgt, daß vorher reichliche Vorräte aufgespeichert sind, so klopft in diesen Monaten die Not in Gestalt stark vermindelter Brottration an die Tür des Verbrauchers.

Infolge der knappen Ernte des Jahres 1917 sind die Verhältnisse in diesem Jahre weit ungünstiger als im Vorjahre. Es hat sich nicht vermeiden lassen, für die letzte Zeit vor der neuen Ernte die den Verbrauchern zustehende Mehl- und

Brotmenge herabzusetzen. Diese Herabsetzung hätte noch stärker werden müssen, wenn nicht damit gerechnet werden dürfte, daß durch schnellen Ausbruch großer Mengen der Brotgetreideernte des Jahres 1918 die Bestände der Reichsgetreidestelle und der Kommunalverbände wieder aufgefüllt werden. Die Vorräte sind geringer als um dieselbe Zeit des Vorjahres, insofern ist auch die Notwendigkeit der Vorsorge für die letzten Monate des Kalenderjahres um so größer. Alle Bedenken, die gegen den stark beschleunigten Ausbruch und die verstärkte Ablieferung unmittelbar nach der Ernte sprechen, sind sicher von den maßgebenden Stellen sorgfältig erwogen. Man ist sich auch wohl dessen bewußt, daß im vorigen Jahre das Wetter die Frühdruschaktion besonders begünstigte, indem das Getreide fast überall trocken hereingebracht und verladen werden konnte, und daß bei ungünstigem Wetter die Gefahren des Frühdrusches erheblich größer sind. Ueber alle diese Bedenken und Gefahren muß man sich aber hinwegsetzen, weil die Vorteile, die der Frühdrusch der Volksernährung bringt, unvergleichlich größer sind als die Nachteile, die unter Umständen damit verbunden sind.

### Kriegsauszeichnung.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Landwehrmann Josef Paschke, Schwiegerjohn des Stadtarbeiters Robert Schwarzer.

\* **Stadtbad Waldenburg.** Der Besuchsbericht für Februar lautet: Wannenbäder I. Klasse 196, II. Klasse 473, III. Klasse 1093, römisch-römische Dampfbäder 42, einfache Dampfbäder 34, einfache Duschbäder 121, Medizinalbäder 11, Behälterbäder a) Erwachsene 1463, b) Schüler 2134, Rassen- und Freibäder 176, zusammen 5733 Bäder. Schwimmen erlernten: männliche 20, weibliche 2.

\* **Drei Waggon Fische aus der Ukraine** sollen nächstens in Breslau eintreffen. Es handelt sich um gefalzene Karpfen, Zander, Schnepel und Bleie. Die Preise sollen, wie verlautet, billig sein; für Zander und Karpfen ungefähr 1,20 Mk., für Bleie vielleicht 60 Pfg. das Pfund. Die Fische sind in frischem Zustande wenig gefalzen, sie sind also nicht zu verwechseln mit den bisher bekannten getrockneten und gefalzten Fischen. Die Sendungen treffen voraussichtlich Ende dieser Woche in Breslau ein.

\* **Die Beförderung leicht verderblicher Lebensmittel.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat durch eine besondere Verfügung den zuständigen Eisenbahnstellen aufgetragen, unbedingt für die beschleunigte Beförderung aller leicht verderblichen Lebensmittel, zumal in der heißen Jahreszeit, Sorge zu tragen. Das soll insbesondere auch für den Versand russischer Seefische und Mäckerwaren in Betracht kommen, der nach einer Mitteilung des Reichskommissars für Fischversorgung voraussichtlich demnächst eine erhebliche Steigerung erfährt.

\* **Der Obstschaden.** Der Deutsche Pomologenverein schreibt auf Grund der zum 15. Mai eingelaufenen Berichte von Sachverständigen: „Die kalten Apriltage und Nachfröste haben in Brandenburg, Westfalen und ganz besonders aber in der Rheinprovinz, dann auch in Baden, Bayern und Sachsen an allen Obstarten, hauptsächlich an Sauerkirschen und Pflaumen, großen Schaden angerichtet. Auch der Schaden durch Schädlinge und Krankheiten, deren Bekämpfung im Kriege sehr gehemmt ist, wird als beträchtlich bezeichnet.“

\* **Gegen die übertriebenen Ferkpreise** schreiben jetzt die Behörden ein. So sind in dem pommerschen Ort Mühlberg-Wanderleben die Preise für ein Paar drei Wochen alter Tiere auf 60 Mark festgesetzt worden.

\* **Jede Aenderung auf Bezugsscheinen ist Urkundenfälschung!** Wie verschiedene Gerichtsverhandlungen in letzter Zeit bewiesen haben, herrscht in verschiedenen Kreisen noch immer Unklarheit über das Wesen des Bezugsscheins: man weiß vielfach immer noch nicht, daß der Bezugsschein eine Urkunde darstellt und dementsprechend jede Veränderung, die auf demselben vorgenommen wird, als Urkundenfälschung bestraft wird. Immer wieder kommt es vor, daß Leute auf bereits abgetempelten Bezugsscheinen selbständige Eintragungen, Aenderungen oder Zuzüge vornehmen, z. B. auf einem Bezugsschein, der über eine Dose ausgestellt ist, das Wort „Dose“ auszudrücken und dafür einen anderen Gegenstand einsetzen. Viele tun dies aus reiner Bequemlichkeit, nur, weil sie den dochmaligen Gang zur Bezugsscheinstelle scheuen. Jeder, der jedoch eine Aenderung an einem Bezugsschein vornimmt, kann sicher sein, sich wegen seiner gesetzwidrigen Handlungsweise vor Gericht verantworten zu müssen. Denn die Scheine werden späterhin von den Geschäften den Bezugsscheinstellen zurückgereicht und dort kontrolliert, so daß jede solche Aenderung entdeckt wird und zur Anzeige gelangt.

### Kriegsauszeichnungen.

fr. **Gottesberg.** Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt Offizierstellvertreter Färbereipächter Karl Kleinert von hier.

fr. **Gottesberg.** Das Eiserne Kreuz erhielt Sanitätssergeant Karl Wagner, Sohn des Hauptlehrers Wagner aus Hemmersdorf und Schwiegerjohn des Grubenaußsehers Specht von hier.

Z. **Nieder Salzbrunn.** Der seit Beginn des Krieges im Felde stehende Bataillonsarzt Dr. med. Franz Grüner wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

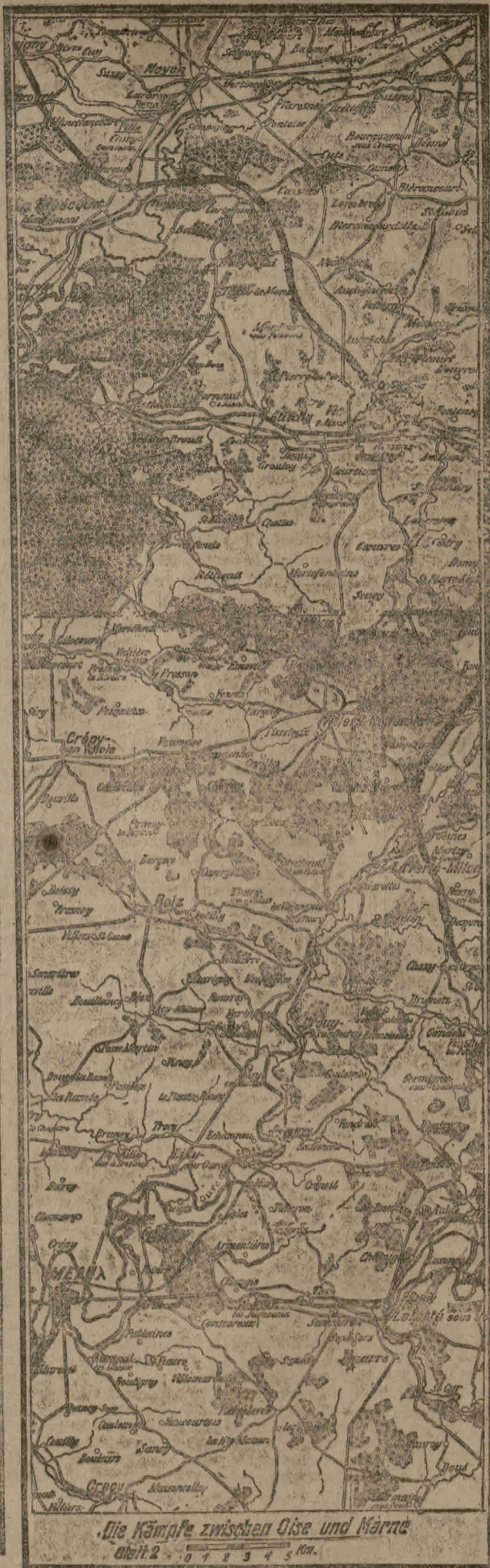
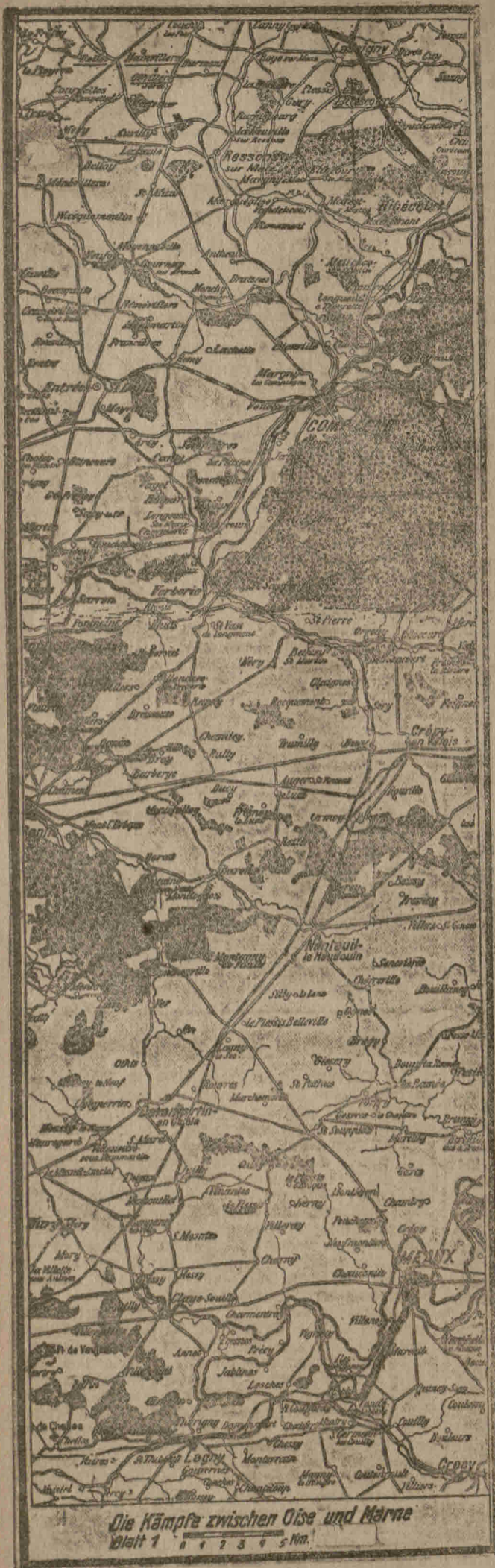
# **Weißstein.** Der Ortsverein richtete vor Jahren mit großen Kosten einen Spielplatz für die Jugend ein und umgab ihn mit Anpflanzungen. Die Anlagen wurden dem Schutze des Publikums empfohlen. Leider aber sind sie von frevelhaften Händen — es dürften wohl nur Kinder in Betracht kommen — derartig beschädigt worden, daß der Vorstand den Beschluß faßte, den Spielplatz zunächst für die Dauer eines Jahres zu schließen, damit sich die Anpflanzungen wieder erholen können.

op. **Salzbrunn.** **Bahnprojekt Salzbrunn — Volkshain.** In ein neues Stadium ist nach längerer Ruhepause nun wieder ein schon seit Jahren verfolgtes Projekt getreten, welches die Errichtung einer direkten Bahnlinie von Salzbrunn nach Volkshain vorstelt und die Linienführung über Alt-Reichenau zur Grundlage hat. Die hierfür erforderlichen Vorarbeiten sollen nunmehr mit besonderer Eile ausgenommen werden und es wendet sich diesen auch das Interesse der beteiligten Kommunen und Behörden zu. Dieser Tage hat auch die Stadtverordnetenversammlung in Volkshain für die Förderung der erwähnten Vorarbeiten einen Betrag von 5000 Mark bewilligt.

op. **Wüßtegersdorf.** Einen schmerzhaften Tod fand der bei den Kaufmann'schen Textilwerken angestellte Kutscher Scholz durch eine an und für sich geringfügige Verletzung, die er sich an einer Hand zugezogen hatte. In diese war ein kleiner Holzschiefer eingedrungen, doch mußte sich daran eine giftige Substanz befinden haben, denn es trat Blutvergiftung ein, der Arm schnell mächtig an und unter qualvollen Leiden verstarb Scholz schon nach kurzer Zeit.

### Fortschritte der Kohlenforchtung in Deutschland.

Die Bedeutung der Kohlenföchte für das gesamte Wirtschaftsleben hat im Kriege naturgemäß noch stark zugenommen. Man darf daher sagen, daß die Verfügtung über wertvolle Kohlengebiete den einzelnen Parteien im Weltkriege so außerordentliche Vorteile verleiht, daß es unter Umständen geradezu eine Existenzfrage für einen modernen Staat ist, ob er sich im Besitze reicher Kohlengebiete befindet oder nicht. Der Staat muß aber auch imstande sein, seine Kohle oder sonstige flüssige Brenn- und Betriebsstoffe möglichst vollkommen zu verwerten. Daß auch auf diesen Gebieten die deutsche Wissenschaft und Technik nicht geruht hat und immer mehr auf eine möglichst rationelle Verwertung der Brennstoffe dringt, ist bekannt. Viele neue Erfindungen der Kriegstechnik weisen hier zunächst auf frühere Versuche, die im Frieden aus wirtschaftlichen oder technischen Gründen weniger energisch durchgeführt worden sind, die aber im Kriege die Möglichkeit geboten haben, den gesamten Gang des Wirtschaftslebens auch ohne die Einführung mancher ausländischer Betriebsmittel aufrecht zu erhalten. Daß Deutschland schon vor dem Kriege die Notwendigkeit erkannt hatte, die wissenschaftlichen und technischen Bestrebungen auf dem Gebiete der Kohlenforchtung zu zentralisieren, zeigt die Begründung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kohlenforchtung in Mülheim a. d. Ruhr, das unter der Leitung von Professor Franz Fischer steht. Dieses Institut wurde kurz vor Beginn des Krieges eröffnet und hat bereits zahlreiche wichtige Arbeiten ausgeführt, die teils unmittelbar der Kriegerführung und der Industrie zugute kamen, teils über den Krieg hinaus der wissenschaftlichen Forchtung neue lohnende Aufgaben gestellt haben. Jedemfalls kann als erfreuliches Zeichen für die ungeschwächte Initiative auf dem Gebiete der experimentellen Forchtung auch während des Krieges gelten, daß man imstande gewesen ist, zuerst rein wissenschaftlich vorzugehen und im Laboratorium neue Bahnen zu beschreiten, um dann diese erakten Arbeiten in die Praxis zu übertragen. Zu sehr bemerkenswerten Ergebnissen haben besonders neue Versuche über die Extraktion der Stein- und Braunkohle mit verschiedenen Lösungsmitteln, wie Benzol und flüssiger schwefeliger Säure unter Druck, geführt. Auch Dagon hat man auf Kohle einwirken lassen und gefunden, daß dieses reaktionsfähige Gas unter bestimmten Bedingungen eine außerordentlich stark lösende Wirkung auszuüben vermag. Ob diese Extraktionsversuche, wie sie ja bei der Braunkohle schon seit vielen Jahren mit Erfolg ausgeübt worden sind, später einmal auch bei der Steinkohle Bedeutung für die Großtechnik erlangen werden, läßt sich heute noch nicht sicher übersehen. Immerhin verdient die Tatsache Erwähnung, daß flüchtige schwefelige Säure bereits seit vielen Jahren bei der Raffinationsindustrie des Petroleum in erheblichem Umfange Verwendung findet.



erheblicher, doch zum großen Teil durch Versicherung gedeckt.

**Delb.** Versuchter Mord. Das 15 Jahre alte Dienstmädchen Margarete Zimarel von hier hatte sich wegen versuchten Mordes vor der Strafkammer zu verantworten. Das Mädchen war in Groß Graben bei ihrer Dienstherrschaft in Stellung. Zu wiederholten Malen hat sie derselben die Stuppen von Streichhölzern in das Essen hineingegeben, so daß die Herrschaft erkrankte und der Arzt hinzugezogen werden mußte. Die jugendliche Verbrecherin wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Riegnitz.** Ein neuer Schwindlertrick. Hier treten Schwindler auf, die unter Vorzeigung von gefälschten Ausweisen von Wohnung zu Wohnung gehen und dort getragene Kleider aufkaufen unter der Vorpiegelung, sie seien von der städtischen Mitbekleidungsstelle dazu beauftragt. Möglicherweise versuchen diese Leute auch in anderen Orten dieselben Manöver. — Von der Abhebung der üblichen Ferienkolonisten muß dies Jahr aus Mangel an Geldmitteln abgesehen werden. Der Wegfall der Ferienkolonisten wird dies Jahr dadurch einigermaßen ausgeglichen, daß bereits Mitte Mai 268 Kinder aufs Land gesandt werden konnten, davon 75 nach dem Kreise Bunzlau und 122 nach dem Kreise Lauban.

**Glogau.** Kriegswucher trieb ein hiesiger Bäckermeister, der, trotzdem sein Betrieb seinerzeit bei Zusammenlegung der Bäckereien geschlossen worden war, unbefugt weiter gebacken hat, und zwar speziell kleine Brote im Gewicht von 300 Gramen. Diese „Zwergbrote“ verkaufte der Meister das Stück für eine Mark und ohne Brotmarken. Die Polizei hat jetzt dem ertragreichen Geschäft ein Ende gemacht.

**Steinan.** Der Wasserstand der Oise ist gegenwärtig so niedrig, daß hier im Hafen zwei Dampfer mit Schleppkähnen, die Papier und Eisenerz geladen haben, liegen bleiben müssen. — Durch Ausschlag eines Pferdes getötet. In Dolschitz hat der 16 jährige Sohn des Lohnjägers Wegram beim Aufsteigen auf einen Wagen von dem Pferde einen Hufschlag vor die Brust erhalten, der nach wenigen Stunden seinen Tod zur Folge hatte.

**Sprottau.** Ein glänzendes Geschäft hat die Stadt Sprottau mit der Neuverpachtung der ihr gehörigen Rittergüter Wittgenborf, Herwigswaldau und Wachsborf gemacht. Bisher erhielt die Stadthauptkasse für die drei Rittergüter einen jährlichen Pachtpreis von insgesamt 30 800 Mark. Die Gebote bei Neuverpachtungen gingen aber derart in die Höhe, daß jetzt jährlich insgesamt 62 100 Mk. Pachtzins erzielt werden; das ist mithin ein Mehrbetrag von 22 300 Mk. jährlich. — Intimer Verkehr mit Kriegsgefangenen. Die Bauergutsbesitzerin Gertrud Schubert aus Sudau war in intimen Verkehr mit Kriegsgefangenen getreten, der nicht ohne Folgen blieb. Gegen einen richterlichen Strafbefehl über zwei Monate Gefängnis erhob die Angeklagte Widerspruch und das Schöffengericht ermäßigte die Strafe auf 150 Mk. Geldstrafe.

**Benken.** Korfanty für Publizität-Gleiwitz gewählt. Bei der heutigen Reichstagswahl im Wahlkreise Oppeln IV Publizität-Gleiwitz für den verstorbenen Zentrumsgewählten Oberlandmesser Stadtrat Warlo wurden bisher gezählt: für den Abgeordneten Korfanty (Pole) 13 760 Stimmen, für Rechtsanwalt Nehlert (Zentrum) 8847 Stimmen. Einige Wahlresultate stehen noch aus, die aber an der Wahl des Abgeordneten Korfanty nichts ändern.

**Königshütte.** Zwiebeln aus der Ukraine. Auf dem Marke ist seit einigen Tagen eine reichlichere Zufuhr von Gemüse zu bemerken, indem sowohl vom Auslande, wie aus der Gegend von Ratibor Sendungen ankamen. Das städtische Lebensmittelamt empfing aus der Ukraine einen Eisenbahnwagen Zwiebeln, die mit 1 Mk. für das Pund verkauft werden. Der in der Markthalle eingerichtete städtische Gemüseverkauf wird von den Einwohnern so stark in Anspruch genommen, daß er sich als unzulänglich erwiesen hat.

**Königshütte.** Patriotische Griechen. Hundert königstreue Soldaten des 104. griechischen Infanterie-Regiments, die in den Eisenhüttenwerken Königshütte und Bismarckhütte beschäftigt sind, begingen den Geburtstag ihres Königs mit einem Gottesdienst in der Kirche zu Bismarckhütte. Hiernach wurde ein Festmahl abgehalten.

## Aus der Provinz.

**op. Schweidnitz.** Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Donnerstag in der Niederstadt. Der 16 Jahre alte Sohn des Fabrikangestellten Marklein zog einen mit Kohlen beladenen vierrädrigen Wagen und setzte sich auf einem abhüssigen Strahenzug auf die Deichselgabel des Wagens, um diesen dann von selbst rollen zu lassen. Die schwere Last der Kohlen brachte den Wagen in ein rasendes Tempo, und der junge Mann verlor ihn bei der Einfahrt in die Breslauer Straße nicht mehr zu regieren. Der Wagen raste über den Strahenzug und den Bürgersteig gegen die Mauer des Gogner'schen Grundstückes, prallte dort mit solcher Wucht an, daß die Deichsel zersplitterte und diese drang dem unvorsichtigen Wagenlenker in die Brust, diese vollständig zerreisend und durchstoßend. Der junge Mensch wurde von den hinstürzenden Strahenzug mit zermalntem Oberkörper im Blute liegend aufgefunden und verstarb nach wenigen Minuten.

**Wünschelburg.** 500 Jahre Stadtrecht. In diesem Monat sind es 500 Jahre, daß der Gemeinde

Wünschelburg vom König Wenzel von Böhmen Stadtrecht verliehen wurden. Von einer öffentlichen Feier soll abgesehen werden, doch beschloß die Stadtverordnetenversammlung die Errichtung einer gemeinnützigen Stiftung in Höhe von 100 000 Mk. Am Jubiläumstage, 27. Juni, soll in einer Sitzung der städtischen Körperschaften die Stiftungsurkunde vollzogen werden.

**op. Landeck.** Eine Feuersbrunst wüthete in den frühen Morgenstunden im nahen Obersdorf und betraf die Friedländer'sche Pappensfabrik. Der Brand verbreitete sich von hier aus mit großer Schnelligkeit auch über das Maschinenhaus und die Werkstättenanlagen, da die ausgetrockneten Holzvorräte und großen Papierbestände den Flammen reiche Nahrung boten. Die zu Hilfe eilenden Feuerwehren fanden bereits alle Räumlichkeiten in Brand und mußten das Hauptbestreben darauf richten, ein Uebergreifen der Feuersbrunst auf den nahen Wald und auf das sehr bedrohte Wohnhaus zu verhindern. Sechs Spritzen waren viele Stunden lang tätig, und die Schüler der Landecker Präparandenanstalt unterstützten wader die Feuerwehren, doch erst gegen Mittag war die Gewalt der Flammen gebrochen. Der vom Feuer angerichtete Schaden ist ein ganz

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der Schöpfer des Oratoriums für Männergesang.

Dieser Ehrentitel hat sich der Kapellmeister und Dichtler Wilhelm Eschirch erworben, der vor 100 Jahren, am 8. Juni 1818, als einer der sieben Söhne des Kantors zu Lichtenan in Schlesien geboren wurde. Fürst der kleinen Reichswälder zeigte früh eine besondere musikalische Begabung. Wie seine Brüder studierte Wilhelm in Berlin unter Marx Kompositionslehre, wurde alsdann Kapellmeister in Piesnitz, wo er, unterstützt von der trefflichen Bille'schen Kapelle, die „Musikvereinskonzerte“ leitete. Hier begann auch seine selbstschöpferische Tätigkeit. — Eine Anzahl Lieder und Chorwerke wurden bald in aller Welt bekannt, besonders sein von Meyerbeer, Bizet, Karl Löwe und Reihart preisgekröntes dramatisches Tongemälde „Eine Nacht auf dem Meere“, für Männerchor, Soli und Orchester, aufgeführt zum ersten Male im Konzertsaal des Kgl. Schauspielhauses zu Berlin. König Friedrich Wilhelm IV. wählte der Aufführung bei, verlieh dem jungen Komponisten die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft und beauftragte ihn, für den Königl. Domchor eine Liturgie zu komponieren. Der außergewöhnliche Erfolg dieses ersten deutschen umfangreicheren Männerchorwerkes veranlaßte ihn, seine Kräfte fortan vorwiegend dem Männergesang zu widmen und eine Reihe größerer Werke zu schaffen, unter denen „Die Harmonie“ (von Ludwig Spohr als „besonders gelungen“ bezeichnet) zu nennen ist. — Mit Spohr gemeinsam führte er auch den Vorzug der Mozartstiftung und vermochte auf diese Weise so manches Talent zu fördern. In Amerika wurde er als Vertreter des germanischen Sängerbundes bei dem großen Musikfest in Baltimore als Ehrengast begeistert gefeiert, und schuf, von dort zurückgekehrt, sein durch Franz Liszt in Weimar zum ersten Male aufgeführtes Orchesterwerk „Im Niagara“. Emanuel Geibel, Hoffmann von Fallersleben, Julius Stenzel u. a. Dichter zählen zu seinen Freunden, besuchten ihn des öfteren in Gera, wohin ihn der kunstsinnige Fürst Reuß berufen und wo er die von ihm begründeten Musikvereinskonzerte als Fürstlicher Kapellmeister zu hohem Ansehen brachte. — Er starb 1894 in dieser ihm lieb gewordenen Stadt, die ihm auf öffentlichem Platze ein Denkmal errichtet hat.

### Das Haus ohne Diensthoten.

In einem New Yorker Bericht der „Daily News“, der besonders den sozialen und technischen Verhältnissen in Amerika gewidmet ist, wird auch die heute so sehr erschwerte Diensthotenfrage erörtert und das moderne „diensthotenlose Haus“ in Amerika geschildert. „In den modernen Wohnhäusern ist alles zentralisiert, jeder Mieter hat seine eigene abgeschlossene kleine Wohnung, aber außerdem gibt es gewisse Räume und Einrichtungen, die gemeinschaftlich benutzt werden. Auch die kleinen Wohnungen sind mit allen technischen Möglichkeiten ausgestattet, wobei man von dem Wunsch geleitet ist, die Diensthoten völlig überflüssig zu machen. Daß jede Wohnung Warmwasserzufuhr hat, ist selbstverständlich, außerdem ist aber auch ein besonderer Kälteapparat eingebaut, der selbst in der furchtbaren New Yorker Sommerhitze den Eiskasten gebrauchsfähig erhält, ohne daß man ihm irgendwelche Aufmerksamkeit widmen muß. Rings um die Wände läuft eine Reihe elektrischer Strohfontänen, damit man überall den Strom einströmen kann, um die verschiedenen elektrischen Reinigungsapparate in Betrieb zu setzen. In die Wände sind vielfach kleine Regale mit Glasplatten und Glasüren eingelassen. Das Telefon kann in jeden Raum umgestellt werden, auch in das Badezimmer. Die Schränke sind ausnahmslos in die Wände eingebaut,

um keinen Platz wegzunehmen und das Staubwischen so gut wie überflüssig zu machen. Die Küche ist vollkommen elektrisch; alle Einrichtungsgegenstände der Küche können zusammengelappt werden, wenn man sie nicht benötigt, um auch hier Staubansammlungen nach Möglichkeit hintanzuhalten. Die Küche befindet sich meist unterhalb der Wohnzimmer und ist mit den letzteren durch einen kleinen, zur Beförderung der Schüsseln bestimmten elektrischen Aufzug verbunden.

Der Berichterstatter äußert sich in Worten höchster Begeisterung über diese „unerhörten technischen Erfindungen“, die in Wirklichkeit durchaus nicht verblüffend neuartig sind. Aber es ist in der englischen Presse Mode geworden, alles Amerikanische zu verherrlichen und als Vorbild hinzustellen, mag es sich nun um die „Humanität“, die Völkermoral oder einen elektrischen Küchenaufzug handeln.

### Aus aller Welt.

**Chloroformierte Schweine.** Der Düsseldorf-Gelegenheitsarbeiter Walter Kummer hatte, um in Benrath den Diebstahl von drei Schweinen bei einem Landwirte mit größerer Sicherheit bewerkstelligen zu können, die Tiere im Stalle vor ihrer Wegschaffung chloroformiert. Die Strafkammer zeigte für die „Kunst“ des Diebes kein Verständnis und verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis.

**Erziehung eines Wilderers.** Der auf seinem Rittergut Abl. Schillingen bei Rast auf Erholungsurlaub weilende Fährlich H. Reimer stieß auf der Heide bei der Jagd auf einen Wilderer, der gegen ihn das Gewehr anschlug. Reimer kam dem Wilderer zuvor und traf ihn tödlich. In wenigen Minuten hatte der Wilderer, Franz Rudek aus Pleine, eine auch mit Zuchthaus vielbestrafte Persönlichkeit, seinen Geist aufgegeben.

**Ueber die Geheimnisse der Wurstfabrikation** lesen wir im „Leipziger Tageblatt“: „Eine Spur von Rantzenfleisch in der Pferdewurst scheint dem Hersteller und Vertreter dieser Wurst das Recht zu sichern, den für Pferdewurst festgesetzten Höchstpreis ungehört überschreiten und Preise für seine Erzeugnisse fordern zu dürfen, die sich zwischen 5 und 10 M. für das Pfund bewegen. Neuerdings kommt auch „Eiswurst“ auf den Markt zum Preise von 7 M. Es handelt sich um nichts weiter, als um Pferdewurst; denn die Zahl der innerhalb des Deutschen Reiches alljährlich zur Schlachtung kommenden Esel war stets so gering, daß die gennante Herstellungsart von Wurst aus diesen Tieren gar nicht möglich ist. Daß auch für aus Pferdefleisch hergestelltes Fleisch Wucherpreise von 7 M. und oft weit darüber gefordert werden, sei hier noch erwähnt. Rauchfleisch ist nichts weiter als Pferdefleisch, für das der Höchstpreis nur 1,00 M. betragen darf. Wie wir hören, sind die maßgebenden Behörden nunmehr entschlossen, den Handel mit Pferdefleisch etwas unter die Lupe zu nehmen und diesen von zu erteilenden Konzessionen abhängig zu machen.“

### Tagestkalender.

8. Juni.

1727: † der Theolog und Pädagog August Hermann Franke in Halle (\* 1663). 1768: der Altertumsforscher Johann Joachim Winckelmann in Triest ermordet (\* 1717). 1781: \* George Stephenson, Hauptbegründer des Eisenbahnwesens († 1845). 1794: † der Dichter Gottfried Aug. Bürger in Göttingen (\* 1747). 1810: \* der Komponist Robert Schumann in Zwickau († 1859)

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 131.

Waldenburg, den 8. Juni 1918.

Bd. XXXV.

## „O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(44. Fortsetzung.)

Frau von Kronack hob mahnend die Hand. „Du wirst doch keine Dummheiten machen, Gilde?“

Gildes Lippen zuckten.

„Ich glaube im Gegenteil, daß ich ausnahmsweise etwas sehr Gescheites getan habe, indem ich einen Irrtum korrigierte. Ich hoffe, mir damit ein Lob von Dir zu verdienen.“

„Wilst Du mir nicht lieber sagen, was Du mit dem Ringe angefangen hast?“

„Gleich nach Tisch, Mama; eher bringst Du nichts aus mir heraus. Aber Du kannst ganz unbesorgt sein, mit dem Ring ist alles in bester Ordnung. Wer hat Dir denn davon gesprochen?“

„Harry selbst. Ich fragte dann Fräulein nach dem Ringe, und da sagte sie mir, daß sie ihn Dir übergeben hat.“

Gildes Augen blickten auf.

„Nun, Mama, wie findest Du Harrys Benehmen gegen Fräulein?“

Frau von Kronack machte ein abweisendes, strenges Gesicht.

„Ueber solche Sachen darf eine junge Dame von guter Erziehung nicht sprechen. Und ich verlange von Dir, daß Du niemand etwas darüber sagst, daß Harry dem Fräulein einen Ring schenken wollte.“

„Ich bin natürlich auch der Ansicht, daß Elsa nichts davon erfahren darf, wenn sie nicht die Verlobung rückgängig machen soll.“

Die Mutter machte eine erschrockene Bewegung.

„Still — bist Du von Sinnen?“

„Wir sind ja allein, Mama.“

„Gilde, Gilde! Es ist doch ein Kreuz mit Dir.“

Ein bitterer, unjugendlicher Zug lag um Gildes Mund.

„Hast Du das Harry auch gesagt, Mama, oder findest Du, daß er sich richtig benommen hat?“

„Schweig! Du bist sehr vorlaut. Und jetzt gehe, ich habe keine Zeit mehr. Aber vergiß

nicht — über die Angelegenheit darfst Du kein Wort verlauten lassen.“

„Ich vergesse es nicht, Mama.“

„Gut. Und jetzt könntest Du hinüber zum Gärtner gehen. Er soll Dir Blumen zum Schmuck für die Tafel heute mittag geben und Du kannst die Blumen dann gleich in die Jardiniere ordnen.“

„Gern, Mama; aber Fräulein macht das viel hübscher, als ich es kann.“

„Fräulein hat nicht Zeit.“

„Dann tue ich es natürlich gern.“

Gilde schlenderte in die Gärtnerei hinüber. Als sie dieselbe betrat, sah sie den Wagen, der Maria nach dem Bahnhof brachte, über die Wiesen fahren. Keine Ahnung sagte ihr, wer darin saß.

Sie holte die Blumen, ordnete sie so zierlich als möglich in die Jardiniere und Vasen und ging dann auf ihr Zimmer, um sich ihren Anzug für heute mittag zurechtzulegen.

Sie hatte das getan und trat nun in ihr anderes Zimmer, wo der Schreibtisch stand. Erst jetzt sah sie den Brief liegen. Ueberrascht sah sie darauf nieder und erkannte betroffen Marias Schrift. Elia öffnete sie das Schreiben und las es durch. Dann sank sie entgeistert in einen Sessel. Die Tränen stürzten ihr aus den Augen.

Maria fort?

Da mußte es gestern und heute morgen etwas Besonderes gegeben haben. Wahrscheinlich war die Mutter dahintergekommen, daß Harry Maria nachstellte, und hatte sie kurzerhand entlassen. Deshalb wußte die Mutter von dem Ringe.

Ein heftiger Schmerz erfüllte Gildes junge Seele. Sie fühlte erst in diesem Augenblick so recht, was ihr Maria geworden war, wie diese veredelnd und erzieherisch durch ihr Beispiel auf sie gewirkt hatte. Und ihr Herz würde nun immer von Sehnsucht nach Maria erfüllt sein.

Sie meinte schmerzlich und großte dem Bruder, der Maria hinausgetrieben in eine ungewisse Zukunft.

Was war es nur, das Maria hinderte, zu Frau von Almsch zu gehen? Was bedrückte ihre Seele?

Sie las den Brief noch einmal durch und schüttelte den Kopf.

Und dann sprang sie plötzlich auf, von einem Gedanken getrieben.

Was würde Hans von Dornau dazu sagen?

„Er muß es wissen — sofort — damit er Maria nachforschen kann! Das wird er tun wollen. Ich muß zu ihm, das ist Freundschaftspflicht“, dachte sie.

Sie sah nach der Uhr, die bereits die zwölfte Stunde zeigte. Um zwei Uhr wurden die Gäste erwartet. Aber Hans von Dornau durfte es nicht erst in Kronack erfahren, daß Maria fort war. Sogleich mußte er es wissen. Maria war wohl schon mit dem Zwölf-Uhr-Zug gefahren und war nicht mehr zu erreichen. Aber Herr von Dornau konnte doch vielleicht Nachforschungen anstellen — er würde es sicher tun. Und je eher er es tat, um so leichter fand er ihre Spur.

Sie steckte Marias Brief zu sich und wollte daboneilen. Aber plötzlich blieb sie stehen und ging dann an ihren Schreibtisch zurück. Aus einem Fach nahm sie ein Album mit photographischen Aufnahmen, die sie selbst gemacht hatte. Darunter war auch das Bildchen, das sie von Maria aufgenommen hatte, als sie das erstemal vor der Tür des Kronacker Herrenhauses stand. Es war so gut wie solch eine Amateuraufnahme sein kann.

Dies Bildchen nahm Hilde aus dem Album und legte es in den Brief von Maria.

In genau demselben Anzug wird sie das Haus verlassen haben — danach wird sie der Schalterbeamte am Bahnhof erkennen und wird sich vielleicht besinnen, wohin sie eine Fahrkarte gekost hat“ dachte sie.

Sie wollte jedenfalls Hans von Dornau das Bildchen mitnehmen.

Nun verließ sie hastig ihr Zimmer und rannte in großen Säben die Treppe hinab. Ohne sich Zeit zu lassen, ein Reitkleid anzulegen, eilte sie in den Stall, sattelte „Galada“ selbst und stieg, noch im Stall, auf.

Auf dem Pferderücken gebeugt, ritt sie durch die niedere Stalltür und jagte dann mit verhängtem Zügel davon — nach Sudnik.

Ihr Pferd war mit Schaumflocken bedeckt, als sie dort ankam, und ihr lockiges, etwas unhandiges Haar hatte sich bei dem wilden Ritt völlig gelöst. Sie sprang mit einem Satz vom Pferde und warf einem sprachlos vor der Tür stehenden Diener den Zügel zu.

„Führen Sie das Pferd auf und ab!“ rief sie ihm zu und betrat die Schloßhalle.

Ein anderer Diener war da mit einem Staubwedel beschäftigt. Er sah nicht minder verdutzt auf das etwas aufgelöste Fräulein von Kronack.

„Melden Sie mich schnell Frau von Fuchs“, gebot sie ihm.

Frau von Fuchs empfing Hilde sofort und sah sie etwas verwundert an.

Hilde ließ ihr keine Zeit.

„Wundern Sie sich bitte über nichts, liebe gnädige Frau, sondern lassen Sie mir sofort Herrn von Dornau herbeirufen. Ich habe ihm Wichtiges mitzuteilen.“

Frau von Fuchs schickte den Diener zu Herrn von Dornau hinauf. Dieser saß an seinem Schreibtisch und sprang überrascht auf, als ihm der Diener meldete, Fräulein Hilde von Kronack wünsche ihn zu sprechen und warte unten bei Frau von Fuchs.

Er eilte hinab. Sofort hatte er das unbehagliche Gefühl, als sei etwas sehr Unangenehmes geschehen.

Als er ins Zimmer trat, eilte ihm Hilde entgegen. Frau von Fuchs wollte sich entfernen, aber Hilde sie zurück.

„Nein, bitte, bleiben Sie, gnädige Frau. Es war vielleicht nicht ganz korrekt von mir, hierher zu kommen, aber es ging nicht anders. Nun lassen Sie mich, bitte, nicht mit Herrn von Dornau allein. Sie können hören, was ich zu melden habe.“

Da blieb Frau von Fuchs.

Hilde zog nun Marias Brief hervor, nahm das Bildchen heraus und reichte Dornau erst einmal den Brief.

„Sie ist fort!“ stieß er erregt hervor.

Er verfärbte sich.

„Maria?“

Sie nickte.

„Ja — bitte, lesen Sie den Brief, den sie für mich zurückließ.“

Mit brennenden Augen sah er auf den Brief herab. Er las ihn durch — und dann noch ein zweitesmal. Und eine Stelle aus dem Briefe prägte sich ihm wie mit glühenden Lettern in die Seele:

„Aber das Unglück heftet sich an meine Fersen. Ich habe es geerbt von meinem Vater, der schuldblos ein Verdammter war — schuldblos, wie ich es bin.“

Er atmete tief auf. Das also war des Rätsels Lösung. Jrgendeine Schmach, die ihren Vater getroffen hatte, lastete auf ihr. Und sie hatte gemeint, das würde ihn bestimmen, von ihr zu lassen. Sie hatte nun alle Brücken hinter sich abgebrochen und alle Spuren verwischt. Er fühlte, sie war geflohen vor ihm und seiner Liebe. Sie hatte ihn nicht vor die Wahl stellen wollen, ihr zu entsagen oder an ihrem Unglück teilzunehmen.

Aber so leicht gab er sie nicht auf. Nun mußte er um jeden Preis wissen, welche Schmach auf ihrem Vater ruhte. Er mußte ihr folgen.

(Fortsetzung folgt.)

# „Die Lore vorm Tore.“

Erzählung von Felix DankeImann.

Nachdruck v. v. d. V.

(Schluß folgt.)

Professor Rechner hatte in der Unterhaltung mit seinem Tischnachbarn nicht darauf geachtet, daß plötzlich jene bedienende Person vor ihm stand. Da hörte er mit einer Male jemanden sagen:

„Herr Professor gestatten wohl, das hier ist Fräulein Lorch, unsere freundliche Hebe. Sie ist gekommen oder vielmehr wir haben sie erst rufen müssen, damit sie aus Ihrem Munde alles Nötige bezüglich der Ingrebienzien Ihrer famosen Bowle erfahren soll. Ein Zufall hat es nämlich gefügt, daß in der „Lore vorm Tore“ auch wirklich eine Lore wohnt.“

Der Professor hob den Kopf, und unwillkürlich entfuhr seinen Lippen ein Ruf des Erstaunens. Vor ihm stand ein junges Mädchen, ein entzückender Blondkopf mit blauen Augen, der ihn freundlich anlächelte. Ja — wie war das möglich? Diese Ähnlichkeit mit seinem Lorch, mit seiner Lore Bergmann aus Königsberg! Vor 30 Jahren hatte er sie zum letzten Male gesehen, und dieses junge Mädchen hier konnte seiner Schätzung nach kaum älter als 18 oder 19 Jahre sein. Es war natürlich nur ein Zufall, daß sie seiner Lore zu ähneln schien. Oder war es die ganze Stimmung heute Abend, der Garten mit seinen Gaslaternen und vorhin der Walzer auf dem Klavier, der ihm diese Ähnlichkeit des Mädchens mit seiner einstigen Jugendgeliebten suggeriert hatte.

Man besprach das Geschäftliche, und kurz darauf lief das Mädchen nach der Küche hinüber, um alles Nötige zu veranlassen. Inzwischen herrschte an der Aneiptafel eine lebhafteste Unterhaltung, die durch das Singen von Studentenliedern angenehm unterbrochen, die Zeit bis zum Auftragen der duftenden Halbmeisterbowle wie im Fluge vergehen ließ. Die allgemeine Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als der Professor, der sich auf das Zubereiten und Mischen von Bowlen als alter Dstrense trefflich verstand, das erste Glas auf das *vivat, crescat, floreat* der „Herzonia“ geleert hatte. Es wurden weiter einige mehr oder weniger geistreiche Bowlenreden geschwungen, und nachdem man noch einen Ex-Rantus angestimmt hatte, war es höchste Zeit zum Aufbruch nach der Stadt. Der Fuchsmajor hatte inzwischen in der Küche die Regulierung des geschäftlichen Teiles besorgt, während die anderen schon in einzelnen Gruppen, die meisten Arm in Arm eingehend, die große Steintreppe hinunterstolperten, die von der „Lore vorm Tore“ durch einen gepflasterten Hohlweg nach der Stadt zuführte. Auch der Professor verließ jetzt in angeregtester Stimmung am Arme einiger Kommilitonen den Wirtshausgarten und amüsierte sich über eine vor ihm herwandernde Gruppe von Studenten, die ein paar brennende Papierlaternen in den schon etwas unsicher gewordenen Händen hielten. Plötzlich machte die Gruppe Halt, und einer von den Studenten rief mit Stentorstimme:

„Halt! Liebe Kommilitonen, seht noch einmal empor, empor zu dieser gaslichten Stätte, die wir soeben verlassen haben, zu unserer „Lore vorm Tore“. Seht nur hinauf und täusche ich mich nicht, so erblicken da meine durchaus noch nüchternen Augen deutlich die Umrisse unseres Lieben „Lorchens vorm Tore“ da oben, über das Gartengeländer gebeugt, steht sie und winkt uns zu. Ehe wir diese Stätte

verlassen, geziemt es, unserm Lorch noch ein nächstliches Ständchen zu bringen und — liebe Kommilitonen, sucht jetzt in eurem bowlenverwirrten Geiste den Text zur „Lore vorm Tore“ zusammen!“

Professor Rechner war mit drei anderen Studenten inzwischen zu dieser Gruppe gestoßen, und auch seine Augen erblickten jetzt oben am Gartengeländer das junge Mädchen, welches die Studenten mit Lore angeredet hatten, wie es sich herabbeugte und sich den heimziehenden Studenten zuwinkte. Der volle Schein zweier brennender Papierlaternen fiel gerade auf des Mädchens Antlitz. . . . Doch — was war das, das Mädchen war nicht allein, neben ihm stand eine Frau. . . . deutlich hob sich jetzt ihr Schatten ab, sie trat auch in den Lichtkreis, unmittelbar neben die andere hin und da — — mein Gott, war es ein Trugbild seiner Sinne, wahrhaftig — — dieses Gesicht — — Lore Bergmann, das war ja nicht möglich! Nein, nein, er hatte sicher zu viel Bowle getrunken, es war eine Täuschung, es mußte Täuschung sein. . . . und doch sie war es. . . . sie. . . . die einstige Lore Bergmann, sein Lorch.

Erstochen fuhr er empor. Neben ihm rief ein flotter Pfälzer in seinem unverfälschten Dialekt hinauf: „Grüß Sie Gott, Frau Schiebler. Lassen's sich denn endlich heut Abend mal sehen? Wo haben's denn eigentlich die ganze Zeit über gesteckt?“

Von oben her antwortete eine andere Frauenstimme, doch gingen ihre Worte in dem allgemeinen Verloren.

„Wer ist die Frau oben?“ fragte der Professor. Der Ton seiner Stimme klang merkwürdig verändert. Der andere merkte nichts davon. Höflich antwortete er:

„Ja — die müssen's halt auch noch amal kennen lernen, Herr Professor, das ist die Mutter vorm Lorch, das ist unsere Frau Schiebler.“

„Ach so — den Leuten gehört wohl das Wirtshaus schon lange?“

„Ach na, net so lang. Sie habe früher, ich glaub da oben wohl in Königsberg oder so was gewohnt. Der Mann soll verischolle sei, hab i erzähle g'hört. Und die Frau schlägt sich ehrlich durchs Lebe. Sie ist froh, daß sie jetzt die „Lore vorm Tore“ hat, und wir san froh, daß wir sie und ihr hübsches Töchterle habe.“

„Ach — in der Tat — — ein merkwürdiger Zufall.“

„Kennen Sie vielleicht auch die Welt, Herr Professor?“

„Ich — ä — ä — nein — ich dachte bloß — — erinnerte mich nur an etwas — — ich meine — — Sie können sich freuen, daß Sie eine so nette Wirtin gefunden haben.“

„Ja — das tue wir auch.“

Die nächsten Worte konnte Professor Rechner nicht mehr verstehen, denn sie wurden überdönt von dem mächtig brausenden Studentengang, in den jetzt auch Rechner mit voller Stimme einfiel:

Von allen den Mädchen so blind und so blank  
Gefällt mir am besten die Lore;  
Von allen den Winkeln und Gäßchen der Stadt  
Gefällt mir's im Winkel am Tore.  
Der Meister, der schmunzelt, als hab' er Verdacht,  
Als hab' er Verdacht auf die Lore;  
Sie ist mein Gedanke bei Tag und Nacht  
Und wohnt im Winkel am Tore.

In den Morgenstunden des heutigen Tages entschlief sanft nach schwerem Todeskampfe unsere innigstgeliebte, pflichttreue Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

# Frau Maria Artelt

geb. Baldes,

im Alter von 59 Jahren.

Dies zeigt im Namen aller Hinterbliebenen schmerz erfüllt an

**Wilhelm Artelt.**

Waldenburg, den 7. Juni 1918.

Beerdigung: Montag den 10. Juni, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Schaelstrasse Nr. 11, aus.

Donnerstag nachmittag verschied nach kurzen, schweren Leiden mein über alles geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Königl. Zollbeamte

## Paul Mädler,

im Alter von 61½ Jahren.

Schmerz erfüllt zeigt dies im Namen der Hinterbliebenen hierdurch an

Die tieftrauernde Gattin:

**Jenny Mädler, geb. Wender, nebst Söhnen.**

Beerdigung: Montag den 10. Juni, nachm. 1½ Uhr, von der Leichenhalle des ev. Friedhofes aus.

Am 6. Juni verstarb nach kurzen, schweren Leiden unser wertest Vereinstmitglied,

der Königl. Zollbeamte

## Herr Paul Mädler.

Beerdigung: Montag den 10. Juni, nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus. Um zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung werden die Mitglieder ersucht.

Millitärwärter-Verein Waldenburg u. Umg.

## Lebensmittel- und Kindernährmittelskarte.

Zu der Woche vom 10. zum 16. Juni können empfangen werden:

gegen Abschnitt Nr. 64 der Lebensmittelkarte: 100 Gramm Teigwaren,

entweder Wasserware für 12 Pfg. oder Auszugsware für 17 Pfg.;

gegen Abschnitt Nr. 65 der Lebensmittelkarte: 50 Gramm Hafernährmittel,

Iose Ware zu 5 Pfg. oder Paketware zu 7 Pfg. oder Gerstenmehl zu 8 Pfg.;

gegen Abschnitt Nr. 66 der Lebensmittelkarte: 250 Gramm Brottaustreich,

entweder Marmelade zu 92 Pfg. das Pfund oder Rübensaft zu 50 Pfg. das Pfund.

Ferner gegen Abschnitt 43 der Kindernährmittelskarte: 125 Gramm Hafernährmittel,

Iose Ware zu 13 Pfg. oder Flocken-Paketware zu 17 Pfg. oder Mehl-Paketware zu 18 Pfg. oder Kinder-Gerstenmehl zu 19 Pfg.

Nach Ablauf dieser Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 3. Juni 1918.

Der Landrat.

## Abgabe von Süßstoff.

Zu der Woche vom 10. bis 16. Juni gelangen gegen je zwei Abschnitte Nr. 67 der Lebensmittelkarte

1 Brietschen Süßstoff (H-Packung)

zur Ausgabe.

Waldenburg, den 7. Juni 1918.

Der Landrat.

J. B.: Hoffmann.

## Städtischer Schlachthof.

Sonnabend den 8. Juni 1918, früh von 6 Uhr ab:

### Verkauf von Rindfleisch,

gegen Fleischkarten, jedoch die doppelte Wochenmenge.

Diesmal für die Buchstaben L-Z.

Die Kreis-Fleischstelle.

Auswärtige Käufer werden auch zugelassen.

Ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden worden und abzuholen Cochtusstraße 25, III, bei Frau Beuchel.

## Bedienungsfrau oder -Mädchen

gesucht per 15. Juni.

Dressler, Barbarastr. 2, II.

Am 5. Juni verschied nach kurzem Krankenlager meine älteste Mieterin

Frau

## Magdalena Bürgel,

im Alter von 87 Jahren. Ihr Andenken werde ich stets in Ehren halten.

P. Ritter.

Beerdigung: Sonnabend nachmittag 2½ Uhr. Trauerh.: Kristerstr. 7.

## Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer oder Stellvertreter werden ersucht, die ab 10. d. Mts. geltenden Brot- und Fleischkarten Sonnabend den 8. Juni, mittags von 12 bis 2 Uhr, im Zimmer Nr. 4 Einwohner-Melbeamte pünktlich abzuholen. Die Ausgabe der Brotzusatzkarten (Gruppe 3) erfolgt Montag den 10. Juni, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, gegen Vorlage der Arbeitsbescheinigung. An Kinder werden keine Karten abgegeben.

Dittersbach, den 7. 6. 18. Gemeindevorsteher.

Ein jung. Schneidergehilfen auf Militär- u. Zivilarbeit sucht **Wilh. Mansel, Dittersbach, Hauptstraße 107.**

Auch kann sich ein Fräulein für Militärarbeit dafelbst melden.

Einem jüngeren Arbeiter stellt sofort ein **Fa. Fritz Solf, Töpferstr. 12.**

## Arbeiter

können sofort eintreten in der **Papierfabrik Mühlendorf bei Glas.**

Einem kräftigen **Gesundheitswärter**

zum sofortigen Antritt sucht **Friedrich Kammel.**

Ein intelligenter Knabe

mit guten Schulkenntnissen, Sohn achtbarer Eltern, zum sofortigen Antritt gesucht.

General-Agentur der „Iduna“ **Carl Neumann, Generalagent, Waldenburg, Gartenstraße 5.**

Gesunde Frauen und Mädchen

finden sofort dauernde Beschäftigung.

**Papierfabrik Mühlendorf bei Glas.**

Mädchen

zum Bedienen der Kurgäste zum 1. Juli gesucht.

**San.-Rat Dr. Weicker's Heilanstalten, Görbersdorf Schl.**

Inst. Stubenkollege gesucht

**Hofstr. 8, part., sep. Eing.**

## Betrifft Abholung der neuen Brotkarten.

Die mit dem 10. Juni d. Js. beginnenden neuen Brotkarten sind pünktlich am Sonnabend den 8. Juni d. Js., nachmittags 3 bis 6 Uhr, im Rathause 2. Stock (Stadtvorordneten-Sitzungs-Saal) von den Hausbesitzern oder deren Vertretern gegen Vorzeigung eines Ausweises über ihre Person für die Hausbewohner abzuholen und an dieselben sofort auszuhandigen.

An Kinder werden die Karten nicht verabsolgt. Die Karten etwa verzogener Personen sind im Einwohner-Melbeamte zurückzureichen.

Waldenburg, den 7. Juni 1918.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

## Ausgabe der Brotzusatzkarten für Schwerarbeiter.

Die Ausgabe der Brot-Zusatzkarten für Schwerarbeiter (Gruppe 3) erfolgt am Montag, Dienstag und Mittwoch (10., 11. und 12. d. Mts.) im Einwohner-Melbeamte, und zwar: am 10. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben A bis K, am 11. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben L bis R, am 12. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben S bis Z.

Die Ausgabe erfolgt nur vormittags 9 bis 1 Uhr und nur an Erwachsene gegen Vorlegung des Lohnbuches oder einer Arbeitsbescheinigung.

Die Vergleute der Fürstlichen Gruben, der Glöckl-Friedenshoffnung-Gruben, der Glückhills-Friedenshoffnung-Gruben erhalten ihre Zusatzkarte (Gruppe 3) wieder durch die Grubenverwaltungen.

Die abgelassene Zusatzkarte ist vorzulegen.

Waldenburg, den 8. Juni 1918.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

## Nieder Hermsdorf. Brotkarten.

Die ab 10. Juni 1918 geltenden Brotkarten haben die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter am Sonnabend den 8. Juni 1918, nachmittags von 3-6 Uhr, im Lebensmittelamt abzuholen.

Für den Ortsteil Zellhammer Grenze werden die Brotkarten nachmittags 5 Uhr in Steiner's Gasthaus ausgegeben.

Nieder Hermsdorf, 6. 6. 18. Gemeindevorsteher.

## Ober Waldenburg.

Hierdurch bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß Montag den 10. Juni d. Js., abends 6½ Uhr, eine Übung der Vörschere des II. Bezirks stattfindet.

Es haben sich daher beim Erlösen des Alarmsignals sämtliche löschpflichtigen Personen des II. Bezirks, bestehend aus den Häusern Kirchstraße Nr. 1 bis 24 und Ritterstraße Nr. 1 bis 9, bei dem Geräteschuppen der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr einzufinden.

Ausbleiben wegen Krankheit oder begründeter Abwesenheit vom Orte ist zur Vermeidung der Bestrafung spätestens innerhalb drei Tagen nach der Übung bei dem Unterzeichneten zu melden.

Bespätetes Eintreffen am Sammelplatz oder Fernbleiben von der Übung ohne rechtzeitige begründete Entschuldigung wird auf Grund der Regierungs-Polizeiverordnung vom 4. September 1906 mit Geldstrafe bis zu 60 M. eventl. mit entsprechender Haft bestraft.

Ober Waldenburg, 6. 6. 18. Amtsvorsteher.

## Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden hierdurch ersucht, die neuen Brot- und Fleischkarten Sonnabend den 8. Juni 1918, von 12-1 Uhr mittags, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

An Kinder erfolgt die Ausgabe nicht.

Ober Waldenburg, 7. 6. 18. Gemeindevorsteher.

## Bärengrund.

Die Annahme der Steuer pro April-Juni erfolgt Sonntag den 16. d. Mts., vormittags von 7-9 Uhr, im „Gerichtskretscham“ hierelbst.

Verbleibende Reste gelangen alsdann zur zwangsweisen Einziehung.

Bärengrund, 5. 6. 18. Gemeindevorsteher.

## Lehmwaffer.

Sonnabend den 8. d. Mts., vorm. von 8-1 Uhr, Ausgabe der neuen Brot-, Brotzusatz- und Fleischkarten nur an erwachsene Personen gegen Vorlegung der alten Karten-Stammstücke.

Die Steuerpflichtigen hiesiger Gemeinde werden hierdurch aufgefordert, die Steuern für die Monate April, Mai, Juni d. J. bis spätestens 15. d. Mts.

an die hiesige Gemeindefasse zu zahlen. Nach Ablauf dieser Frist wird mit der zwangsweisen Beitreibung der Reste vorgegangen.

Die für das Steuerjahr 1918 festgesetzte Gewerbesteuerrolle des Gemeindebezirks Lehmwaffer liegt in der Zeit vom 10. bis einschließl. 17. Juni 1918 im hiesigen Gemeindebüro aus.

Die Einkommenssteuer in die Rolle ist nur den Gewerbesteuerpflichtigen des hiesigen Gemeindebezirks gestattet.

Lehmwaffer, 6. 6. 18. Gemeindevorsteher.

## F. Geyer's Tanzschule in Waldenburg.

Der nächste Kursus für

### Tanz- und Anstandslehre

beginnt am Dienstag den 2. Juli 1918, abends 1/8 Uhr, im Saale der „Gortauer Bierhalle“ in Waldenburg.

Weitere Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Gartenstraße 3a, noch entgegengenommen. Prospekte gratis.

**Frieda Geyer, Tanzlehrerin,**  
ausgebildet von Herrn Hofballmeister Alwin Preis.

Einzel-Unterricht, sowie Privat-Unterricht für kleine Zirkel in allen modernen Hund- und Tourenstücken zu jeder Tageszeit im eigenen Tanzsalon.

**Zahlungsbefehle** sind zu haben in der Expedition des Waldenb. Wochenblattes.

**Witwe,** kath., 44 Jahr, 3 Kinder, 18, 14 und 9 Jahr, vermögenslos, sucht passenden Lebensgefährten. Off. unter R. W. an die Exp. d. Bl.

**Gebr. Pianino gesucht.** Offert. mit Preis an Tischlermstr. Gustav Hanke, Gottesberg.

**Eine gebrauchte Geschäftswage** zu kaufen gesucht von Radler, Scharnhorststraße 9.

**Gasthof zum deutschen Hause,** Waldenburg.

Sonnabend den 8. Juni c.:

**Schafskopf-Turnier,** verbunden mit **Kanincheneffen.**

Anfang 1/8 Uhr. Es ladet freundlichst ein Frau Olga Adam.

## Union-Theater.

Ab heute und täglich:

Das Kolossal-Filmgemälde!

Der beste Film der Spielzeit!

# Die zweite Frau.

Nach dem berühmten Roman von

**E. Marlitt.**

Großes Gesellschafts-Drama in 4 Akten.

Wunderbare Ausstattung!

Erstklassig in Spiel und Handlung!

In den Hauptrollen:

**Erna Speyer** und

**Alexander von Antalfy.**

Ferner ein entzückender Kinoschwank:

## Harrison und Barrison.

4 humorvolle Akte.

Neueste Kriegsberichte.

## Orient-Theater.

Das Drama im Dienste der Aufklärung!

Ab Freitag und folgende Tage:  
Das ereignisreichste und eindrucksvollste Schauspiel seit Bestehen der Kinematographie

Das Schauspiel dringender Ermahnung!

# Es werde Licht

II. Teil.

5 lange Akte. Ein kulturelles Werk aus dem Leben. 5 lange Akte.

Hauptdarsteller:

Der genialste Filmdarsteller der Gegenwart **Bernd Aldor** Der Meister der vollendeten Schauspielkunst  
**Eva Speyer** und **Rita Clermont.**

Dieses gigantische Filmwerk kam mit Unterstützung der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zustande unter Mithilfe von Dr. J. Bloch.

Aus dem Inhalt:

1. Akt: Die Gedächtnisfeier. Zwei wissenschaftliche Gegner. Die Warnung. Schande oder Unglück.	2. Akt: Ein Verbrechen. Vor dem Ruin. Ein nächtl. Abenteuer. Die Schweigepflicht des Arztes.	3. Akt: Ein Verlorener. Eine wüste Orgie. Lilly's Doppelleben. Nicht küssen.
4. Akt: Ein entsetzlicher Verdacht. Qualen und Zweifel. Beim Morgengrauen. Es werde Licht.	5. Akt: Auch ich. Der Verzweiflung nahe. Die Gefallene. Und es werde Licht.	

Ein Glanzwerk der modernen Kinematographie!  
Das ist der Film, den jeder gesehen haben muß!

Der II. Teil ist ein ganz abgeschlossenes Werk für sich und auch für alle, welche den I. Teil nicht gesehen haben, hochinteressant, erbauend und belehrend.

Sowie das gute Beiprogramm.

Anfang: Wochentags pünktlich 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Der enormen Unkosten wegen

Preise der Plätze: Loge 1.30, Sperrsitz 1.10 M., 1. Pl. 80, 2. Pl. 60 Pf.

Da der Andrang zur letzten Vorstellung ein großer ist, so wird höflichst gebeten, die erste Vorstellung zu besuchen.

## Orient-Theater.

Reichsbund für Kriegsbeschädigte und ehemalige Kriegsteilnehmer.

Sonntag den 9. Juni c.:

### Familien-Ausflug nach Tannhausen.

Von 3 Uhr ab gefälliges Beisammensein mit den dortigen Kameraden und ihren Familien in der „Brauermühle“ des Herrn Beinlich.

Für die Kameraden, die gut zu Fuß sind, Treffpunkt 1/2 Uhr an der Seidelweiche in Dittersbach. Wer die Bahn benutzen will, muß allerdings schon um 10.46 vormittags fahren, da Sonntags die Fahrgelegenheit schlechter ist. Für die Zufahrt können die Züge 6.31 und 10.07 Uhr ab Charlottenbrunn benutzt werden.

Um rege Beteiligung bittet Der Vorstand.

Kath. Gesellen-Verein, Waldenburg.

Sonntag den 9. Juni 1918:

### Ausflug nach Lehmwässer.

Antreten um 1 1/4 Uhr im Vereinshaus.

Die Herren Ehrenmitglieder und Mitglieder, sowie deren Angehörige werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.



## APOLLO-THEATER Ober-Waldenburg (Zur Blumpe)

Von Freitag den 7. bis Montag den 10. Juni c.:

Neu in Waldenburg!

Der neueste Kolonialfilm der

**Farmer Borchard-Serie!**

Ein Schauspiel u. Wild-West-Drama:

## Die Heldin von Paratau

in 4 Akten.

Und ein entzückender Kinoschwank:

## 14 Tage auf Urlaub.

3 humorvolle Akte.

Anfang Wochentags 6 Uhr,

Sonntags 4 Uhr.

## Victoria-Theater, Waldenburg, Neustadt.

Nur 2 Tage!

Nur 2 Tage!

Sonnabend und Sonntag den 8. und 9. Juni 1918:

### Fern Andra!

Der Seele Saiten schwingen nicht.

Der Roman einer Ehe in 5 Teilen.

Dazu das reizende Lustspiel mit **Paul Müller:**

**Der Wink des Schicksals**

und das herrliche Beiprogramm.

Sonnabend pünktlich 6 1/2 und 8 1/4 Uhr.

Sonntag 4 Uhr: Kinder- u. Familien-Vorstellung mit erstklassiger Rezitation.